

Gärten zwischen Kunst, Luxus und Alltag

Autor(en): **Bucher, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Topiaria helvetica : Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2013)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-382464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gärten zwischen Kunst, Luxus und Alltag

ANNEMARIE BUCHER

Gärten gründen zum einen auf der nutzbringenden Kultivierung des Bodens und zum andern auf der Sehnsucht nach dem Paradies, die der künstlerischen Gestaltung der Natur zugrunde liegt. Die zahlreichen Formen des Gärtnerns – vom Rosenzüchter bis zum Ökofreak – und die verschiedenen Gartentypen – vom Schrebergarten bis zum Schlosspark – eröffnen ein Feld zwischen Kunst und Alltag, in dem sich ganz unterschiedliche Spielformen und Stile der Naturgestaltung nebeneinander entwickelt haben. Keine ist richtig oder falsch.

Was lange Zeit als Abfolge von stilistisch unterschiedlichen Epochen oder als Hoheitsgebiet von Gestaltungsidealen abgrenzbar war, steht plötzlich gleichberechtigt nebeneinander. Gärtnern ist populär, unabhängig davon, ob es nur den Basilikum im Balkonkistchen oder die aufwendige Pflege des kunstvollen Parks umfasst. Nicht nur Michelle Obama und Angela Merkel zeigen sich gerne im Garten, auch die jungen Pächter von heutigen Kleingärten und die verstärkten Aktivitäten in den Schrebergartenarealen, die zahlreichen Gartenfestivals oder die Kunst-Guerilla, die nachts mit Samenbomben durch die Stadt zieht, sind Teil dieser neuen Zuwendung zum Garten. Sowohl in der Kunst wie auch im Alltag ist der Garten bedeutungsvoll.

High & Low

Die Postmoderne brachte eine neue Sicht auf die Welt, die nicht Innovation, sondern Kombination bereits vorhandener Ideen und Formen anstrebte. Nicht mehr Abfolge von verbindlichen Stilen und Gestaltungshaltungen prägt die Gärten, sondern vielfältige Zeichensetzungen und Bedeutungsproduktionen, in deren Rahmen alles möglich wurde.

Das in den Kunst- und Kulturwissenschaften gebräuchliche Begriffspaar High & Low (auch highbrow und lowbrow) bezeichnet das Spannungsverhältnis zwischen anspruchsvoller, elitärer und trivialer, populärer Kunst und Kultur. Während sich die high culture an ein gebildetes internationales Publikum der Mittel- und Oberschicht richtet, spricht low culture den Geschmack eines breiten Publikums an. Im Gegensatz zur high culture, die oftmals Wissen, d. h., kulturelle Bildung voraussetzt und mit einem bestimmten Habitus sowie mit finanziellen Mitteln verbunden ist, steht low culture mit ihren Merkmalen der Wiedererkennbarkeit, der oberflächlichen Spannung und der Erschwinglichkeit allen offen. Die Postmoderne stellte diese Teilung in high und low infrage, indem sie Elitäres als auch Populäres gleich bewertete und die Grenzen fließend machte oder aufhob. Dies ist auch im Garten spürbar. Gärten sind wieder vermehrt Orte der Bedeutungsproduktion.

Bedeutungsproduktion: zwischen Künstlergärten und Gartencenter

Seit den 1990er-Jahren zeigen sowohl renommierte Landschaftsarchitekten, Architekten und Künstler, aber auch Laien, dass Gartenräume nicht ausschliesslich an ihrer formalen Gestaltung zu bemessen sind, sondern dass sie auch individuelle und kollektive Bedeutungen und Geschmäcker zum Ausdruck bringen.

Seit den späten 1980er-Jahren schuf der Architekt Charles Jencks in Südschottland seinen Garden of Cosmic Speculation, kein üppiges Pflanzenreich, sondern eine skulpturale und topografische Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Die geometrischen Linien und Gebilde, etwa der Schneckenhügel, sind eigentlich visuelle Metaphern für etwas, das als Bestandteil des Universums beschrieben wird.

Ebenfalls in Schottland begann der Künstler und Dichter Ian Hamilton Finlay ab 1966 einen «literarischen» Garten zu schaffen, in dem verschiedene Bedeutungen und Gestaltungen – Geschichte und Gegenwart – kombiniert sind. Little Sparta ist ein 2 Hektar grosses Arkadien, in dem englische Gartenkunst, konkrete Poesie als eine Form der modernen Dichtung, Skulptur und philosophische Zitate als bedeutungsproduzierende Elemente eingesetzt werden. Der Garten verströmt ein Gefühl der idealen Natur und ist gleichzeitig als Ausdruck der Gegenwart



Abb. 2: Bruno Weber, Weinrebenpark, Spreitenbach.

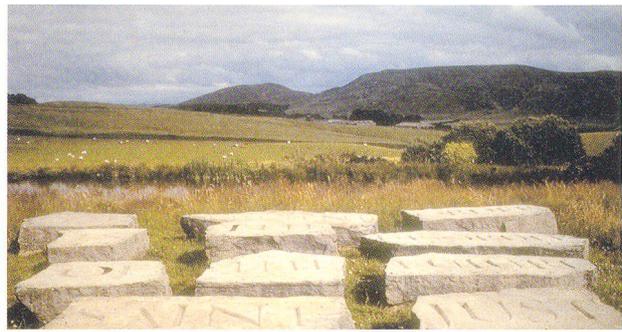


Abb. 1: Ian Hamilton Finlay, Little Sparta, Dunsyre, Schottland.

verständlich. Das Erhabene, ein ästhetischer Begriff der Antike, der im 18. Jahrhundert zum Zentrum der neuen Ästhetik wurde, geriet in der funktionalistisch orientierten Moderne fast in Vergessenheit. Finlay berief sich nun erneut auf das Erhabene und stellte es in einer individuellen und aktualisierten Auslegung zur Disposition.

Im Süden Englands, in Dungeness, entstand ein ganz anderes Gartengebilde. Der Filmregisseur Derek Jarman kaufte 1986 ein kleines Cottage, eine ehemalige Fischerhütte, in der Nähe des Strandes, und begann dort auf kargem Boden mit grossen Mühen einen kleinen Garten anzulegen. Prospect Garden ist Ausdruck einer intensiven Auseinandersetzung mit einer unwirtlichen Natur. In dem rauen Klima experimentierte er mit wild wachsenden Kräutern und Blumen und sammelte zusammen mit Freunden Steine, angeschwemmtes Holz, alte Gartengeräte



Abb. 3: Charles Jencks, Garden of Cosmic Speculation, Dumfries, Schottland.



Abb. 4: Derek Jarman, Garten in Dungeness, Kent.

und schuf daraus Skulpturen, Erinnerungsmale, die er in dem ungeordneten, von keinem Zaun umgebenen Gelände platzierte. Allmählich wuchs daraus ein Gesamtkunstwerk, das gärtnerische Prozesse sichtbar macht und das auch zum Sinnbild für Jarmans Kampf gegen Aids geworden ist.

Als eine Gegenwelt zu den städtischen Betonwüsten verstand der Schweizer Künstler Bruno Weber seinen Weinrebenpark in Spreitenbach AG. 1962 begann er, ein Atelierhaus zu bauen und darum herum einen Skulpturengarten anzulegen. Im Laufe der Jahre entstand im Wald ein 20'000 Quadratmeter grosser Skulpturenpark, der unverkennbar Webers fantastische Handschrift trägt. Fabelwesen, ornamentierte Säulen, Fratzen und Ranken schmücken den Park und das Haus. Bruno Webers Kunst ist über die Fachkreise hinaus geschätzt, und deshalb auch populär.

Gartengestaltung ist aber nicht nur allein Ausdruck einer individuellen Vision, sondern oft auch eine Folge von Lebensstil und Marktangebot. Enzian und Edelweiss sind längst nicht mehr kostbare und heikle Hochgebirgspflänzchen. Die Grossverteiler bieten sie grösser, bunter und preiswert im Topf an. Vom alten Olivenbaum bis zum Katzensgras, von der Tropenflora bis zu Tundramoosen sind viele Pflanzen käuflich geworden. Dies erleichtert es, interessierten Laien die Terrasse oder den Garten selbst zu bestücken. Dabei sind die Kriterien und Fähigkeiten durchaus unterschiedlich. Und es erstaunt nicht, dass Gartencenter, Gartenkataloge und Gartenmessen mit Designvorschlägen aufwarten.

Der Geschmack ist weniger eine individuelle Entscheidung, als vielmehr Bestandteil einer symbolischen Gesell-



Abb. 5: Giardina Zürich, 2012.

schaftsordnung, wie sie der Soziologe Pierre Bourdieu beschrieben hat. Haus und Garten werden in der heutigen Zeit aus ganz unterschiedlichen Motiven heraus geplant, gebaut und bewohnt. Häufig geht es darum, einen Lebensstil zu realisieren und zu zeigen. Unter diesen Bedingungen sind ganz besonders Gärten Ausdruck von Geschmack und Mode. Als distinktive Zeichen drücken sie weniger eine individuelle Botschaft oder ein Können aus, vielmehr zeigen sie an, in welchen kulturellen und sozialen Kontexten der Urheber und Besitzer des Gartens verankert ist.

Kitsch oder Kunst? Gartenzwerge und Blumenuhren

Im Garten ist die Grenze zwischen Kitsch und Kunst, zwischen low und high, nicht einfach zu ziehen. Was eigentlich künstlerischen oder wissenschaftlichen Ursprungs



Abb. 6: Zwerg mit dem Huhn, Zwerggarten in Salzburg.

war, wurde rasch populär, verbreitet und einem anderen ästhetischen Massstab zugeordnet.

Zu den zweifellos beliebtesten Gartenobjekten gehören Gartenzwerge. Sie sehen aus wie mittelalterliche Bergleute, tragen Lederschürzen und Zipfelmützen, Schaufeln und Spitzhacken. Neuere Modelle verkörpern auch zeitgemässe Tätigkeiten und tragen entsprechende Attribute. Sie bevölkern Balkone, Schrebergärten, aber auch alltägliche Haus- und Wohngärten. In Schweizer Gärten stehen über eine Million der kleinen Wichte, in Deutschland sollen es gar über 22 Millionen sein.

Der Gartenzwerg ist eine kunsthandwerkliche Schöpfung des 19. Jahrhunderts. Ein Töpfergeselle aus Thüringen stellte erstmals den Zwergen des Salzburger Mirabellgartens nachempfundene Tonfiguren her, die



Abb. 7: Liegender Gartenzwerge.

in den Haus- und Schrebergärten so grossen Absatz fanden, dass bereits 1872 Gartenzwerge in Serienproduktion hergestellt und ab 1898 auf die Leipziger Messe gebracht wurden. Nicht nur kostbare Pflanzen wanderten aus fürstlichen Anlagen in Pfarr-, Bauern- und Handwerkergärten, sondern auch der Gartenzwerge, wenn auch nicht als Steinskulptur, sondern in bescheidenerer Ausführung. Deshalb wird er aus der Perspektive der elitären Kunst gerne als «Statue des kleinen Mannes» bezeichnet.

Zwerge – kleingewachsene Menschen – gehörten nicht nur zum Hofstaat von Königen – Velasquez' Gemälde *Las Meninas* ist dafür ein schönes Beispiel –, sie bevölkern auch Sagen und Märchen, wo sie unter Bergen, Felsen oder in Erdhöhlen wohnen und mit dem Abbau von Edelmetall beschäftigt sind. Das grimmsche Märchen vom Schneewittchen und den sieben Zwergen ist wohl das bekannteste Beispiel dafür. Dieses unterirdische Dasein macht Zwerge aber auch vertraut mit geheimnisvollen Naturkräften und damit zu Helfern im Garten, sodass sie Eingang in die Figurenprogramme barocker Gärten fanden. Der Zwerggarten von Johann Bernhard Fischer von Erlach im Schloss Mirabell in Salzburg, entstanden zwischen 1690 und 1695 und 28 Marmorfiguren enthaltend, darunter auch Zwerginnen, ist der älteste mit Zwergen ausgestattete Garten, den wir kennen. Er diente schliesslich als Vorbild für die Reise der Zwerge in die Gärten

der einfachen Bürger des 19. Jahrhunderts, während der sie sich gleichzeitig den Ruf einhandelten, Inbegriff der Spiessigkeit, Geschmacklosigkeit und des Kitsches zu sein. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlahmte die Begeisterung für Zwerge im Garten. Erst in den 1990er-Jahren haben spektakuläre Entführungen von Gartenzwerge aus den Gärten durch eine unbekannte «Befreiungsfront» für erneute Aufmerksamkeit gesorgt, und durch die Gründung von Schutzvereinigungen erhielten sie eine neue Lobby.

Ein anderes Gartenobjekt, das eine Entwicklung von high zu low durchgemacht hat, ist die Blumenuhr. An touristisch gut frequentierten Orten wie dem Bürkliplatz in Zürich oder dem Kurpark in Interlaken liegen die Zifferblätter vor uns am Boden. Mächtige Zeiger, angetrieben von einem unsichtbaren, in der Tiefe liegenden Uhrwerk, bewegen sich über das kreisrunde Blumenbeet, in das in einer Kontrastfarbe die Zahlen eingepflanzt sind.

Die ursprüngliche Blumenuhr, von der wir erstmals im 18. Jahrhundert hören, hat indessen einen chronobiologischen Hintergrund und geht auf die Tätigkeit des schwedischen Naturforschers Carl von Linné zurück.

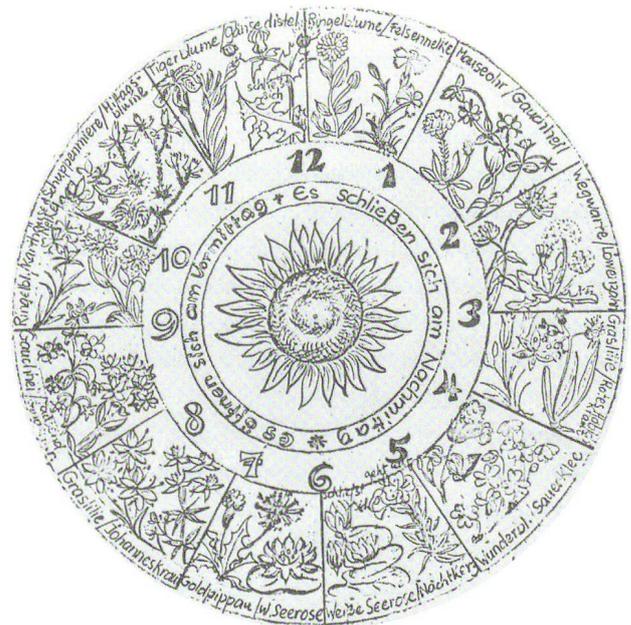


Abb. 8: Blumenuhr nach Carl von Linné, 1745.

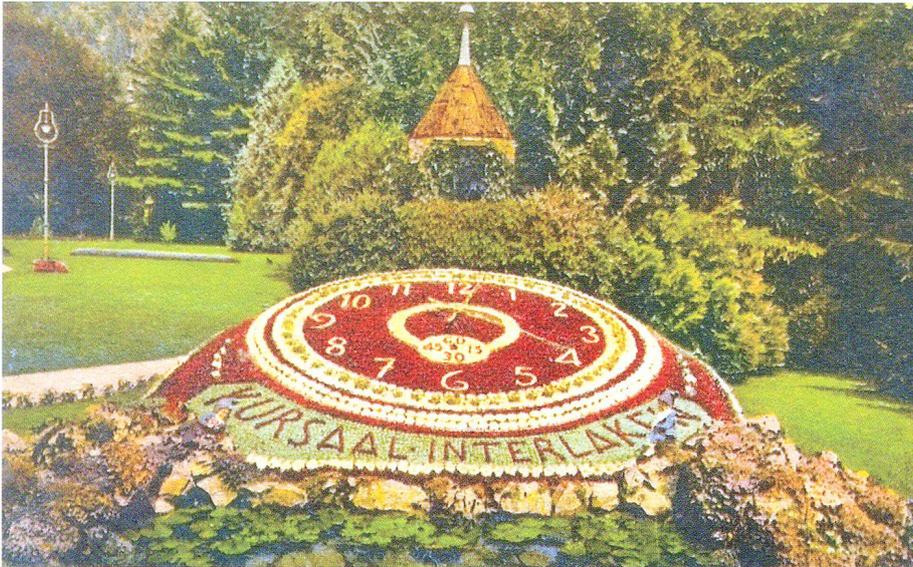


Abb. 9: Blumenuhr, Interlaken, Postkarte.

Nicht nur Sonne und Mond sind Orientierungspunkte der Zeitmessung, sondern auch Blühverhalten von Blumen im Tagesablauf. Bei richtigem Standort und Wetter öffnen oder schliessen sie ihre Blüten immer zur gleichen Zeit. Gut kennt man diese «Öffnungszeiten» bei den Seerosen, die sich morgens um 7 Uhr entfalten und um 3 Uhr nachmittags wieder schliessen. Andere Blumen wie die Mittagsblume drücken diesen Sachverhalt mit ihrem Namen aus. Auch die Ringelblume schliesst ihre Blüte bereits am Mittag, während die Tigerlilie sich dann erst öffnet. Zu den nachtaktiven Blühern gehört die Nachtkerze. So sichern die gestaffelten Blühzeiten den tierischen Bestäubern – Bienen, Insekten, Käfer, Falter – während 24 Stunden einen «gedeckten Tisch».

Carl von Linné liess 1745 im Botanischen Garten von Uppsala eine solche Blumenuhr pflanzen. Auf dem grossen runden Beet wurden nicht die üblichen Ziffern einer Uhr markiert, sondern der Kreis wurde in zwölf Segmente unterteilt und mit den zur entsprechenden Zeit blühenden Blumen bepflanzt. Man sagt, Linné habe die Zeit auf fünf Minuten genau ablesen können.

Wissen ist eine Grundvoraussetzung für das Schaffen und Verstehen der high culture. Botanische Kenntnisse dieser Art waren im 18. und 19. Jahrhundert nur einem privilegierten Kreis zugänglich. Erst die Erfindung der

«analogen» Blumenuhr mit ihren mit Blumen geschriebenen Ziffern und dem im Boden versenkten Uhrwerk machte sie für den breiten Publikumsgeschmack zugänglich.

Ob Gartenzweig, Blumenuhr oder andere Zeichen dem Kitsch oder der Kunst zuzuordnen sind, ist nicht eindeutig zu bestimmen. Gerade solche populären Gegenstände weisen häufig eine Geschichte auf, die selten mitbedacht wird.

Résumé

Les jardins ont pour origine, d'une part la culture potagère et d'autre part, la nostalgie du paradis qui fonde la représentation artistique de la nature. La grande diversité des jardins ouvre un champ d'études entre l'art et le quotidien dans lequel des jeux de compositions dans des styles très différents de la représentation de la nature se sont développés les uns à côté des autres. Pendant longtemps, si on a pu distinguer les styles et les idéaux artistiques en fonction des époques, désormais l'art et le kitsch, le sommet et la base, sont exposés à égalité.

Devant cet arrière-fond postmoderniste, les jardins sont de nouveau des hauts lieux de production de valeurs (de sens). Cela qualifie les créations individuelles à l'instar du jardin comme des «Life Style-Objekt».